

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Jahrgang 37.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 8. März 1917.

Nummer 32

Vom Kriegsschanplatz

Schwere Niederlage Wilsons. Keine bewaffnete Neutralität.

Senat des neuen Kongresses soll Präsident Vollmacht erteilen, mag dies aber ohne den selbst. Niemandliche Ruhe an allen Fronten.

Entscheidung Amerikas läßt Berlin kalt.

Aus Berlin: Die vom U-Bootkrieg abhängigen Beziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten beschäftigen in ununterbrochen die Presse und das Publikum. Die Allgemeinmeinung ist eine fast gänzliche Gleichgültigkeit. Stimmen des Verdauerns über die sich zuspitzende Lage kommen hauptsächlich aus den Kreisen der Rhetorik und Geschäftsleute, die selbstredend ängstlich auf freundschaftliche Beziehungen mit der westlichen Hemisphäre nach dem Kriege gestimmt sind. Auf der anderen Seite wird, obgleich man die Ausdehnung des Konfliktfeldes aus rein menschlichen Gründen bedauert, der Ausbruch eines Eintritts Amerikas in den Krieg keine besondere Wichtigkeit beigelegt und geltend gemacht, dies könnte das Schlussergebnis kaum noch beeinflussen. Jeder fragt sich: Welchen Ruhm kann Amerika von dem Konflikt erhoffen und welchen praktischen Nutzen kann es den Interessen der Entente bringen? Allgemein wird geglaubt, daß der Krieg im Herbst zu Ende sein wird, ganz gleichgültig, welche Entscheidung Washington trifft. Aufmerksamkeit verdienen erstens über die Bereitwilligkeit Amerikas, seine allgemeine Forderung für ein paar Einzelpersonen aufzugeben, die mit Tod und Leben spielen. Sie sind besonders erstaus, daß Amerika nicht zur einzig in ihrer Art dastehenden Stellung als möglicher Erbsitzer der kausatischen Zivilisation erwacht, deren Ruin Japan gierigen Auges betrachtet.

Berlin hält Krieg für unabwendbar.

Aus Berlin: Die wenigen Nachrichten, die von Amerika hierher gelangen, bestärken den Eindruck, daß die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten dem Kriege zutreibt. Das deutsche Volk und seine Regierung haben sich mit der Situation abgefunden und sind auf alle Folgen gefaßt, welche der Verlust von amerikanischen Menschenleben künftig haben mag. Das ganze Volk sieht geschlossen hinter der Regierung und es ist nicht daran zu denken, daß der U-Bootkrieg ausgegeben wird. Es herrscht der Eindruck, daß sich die plötzliche bewaffnete Vertheidigung der neutralen Rechte der Ver. Staaten nur gegen Deutschland wenden wird, denn daß die Ver. Staaten auch gegen England auftreten werden, wird nicht erwartet. Der Entschluß des Präsidenten Wilson, die Handelsdampfer zu beschlagnahmen, hat das größte Entsetzen erregt, da die Dampfer dadurch zu Kriegsschiffen gemacht werden und von den Tauchbooten ohne Warnung angegriffen werden können. Das Recht zur Armierung von Kaufahrern ist bekanntlich von der deutschen Regierung nie anerkannt worden.

Holland erhält deutsche Schiffe.

Die deutsche Regierung hat der holländischen das Angebot gemacht, die für sich von einem deutschen Tauchboot versenkten oder beschädigten sieben holländischen Dampfer durch deutsche zu ersetzen und Holland dafür bis zum Ende des Krieges sieben deutsche Dampfer zu liefern unter der Bedingung, daß Holland dieselben nach dem Kriege ankauft.

Deutsche fabrizieren Seife aus Teeröl.

Aus Berlin: Eine der jüngsten Erfindungen der deutschen Chemiker ist die Verwendung von Teeröl, das aus verbrannten Kohlen gewonnen wird, zur Herstellung von Seife.

Dr. Zimmermann vertheidigt Note an von Eckhardt.

Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen vertheidigte am Montag in einer Sitzung des Haupt-Comites des Reichstags auf's Neue seine Beschlüsse, Japan und Mexiko zu einem Bündniß mit Deutschland gegen die Ver. Staaten zu veranlassen, wenn die letzteren nicht neutral bleiben sollten. Amerika hat keine Verdrängung, sich aufzuregen, soll der Staatssekretär gesagt haben. Ich nehme an, daß unser Schritt einen besonders tiefen Eindruck außerhalb des Reiches gemacht hat. Er war eine berechtigte Vorkehrungsmaßregel und es thut mir nicht leid, daß die Instruktionen des Reiches bekannt wurden. Es war eine sichere scheinende Art und Weise ausgewählt worden, die Instruktionen zu überlenden, das Unglück wollte es jedoch, daß die amerikanische Regierung ihrer habhaft geworden ist — aber das ändert nichts an der Thatfache, daß der von uns gethane Schritt notwendig war. Dr. Zimmermann legte besonderen Nachdruck darauf, daß seine Instruktionen an Eckhardt in Mexiko nur auf den Eintritt der Ver. Staaten in den Krieg basirt waren. In Deutschland unterstügt man die Handlung des Staatssekretärs, kritisiert aber die Stimmerei. Graf Reventlow greift Dr. Zimmermann heftig an. Er erklärt, daß das Bündniß-Angebot einen Mangel an intimer Kenntnis der mexikanischen Verhältnisse und der amerikanischen Beziehungen zeigt.

Deutschland will Feldschlacht erzwingen, darum Zurückziehung der Truppen von der Westfront.

Obwohl die erwähnte kampflose Zurückziehung deutscher Streitkräfte in der Ancre-Region nur das Aufgeben einer taktisch ungünstigen Stellung an jener Stelle bedeuten mag, haben Amerikaner, die neuerdings, nach einem langen Aufenthalt in Berlin, nach der Schweiz gekommen sind, mit einer anderen Erklärung aufzuwarten. Sie sagen, diese Zurückziehung möge der Beginn einer Neugruppierung der deutschen Streitkräfte im Westen sein, in der Absicht, eine offene Feldschlacht zu erzwingen, die das Schicksal des ganzen Krieges entscheiden solle. Der deutsche Oberbefehlshaber von Hindenburg soll entschieden dafür sein, und schon zur Zeit, als er in seine jetzige Stellung ernannt wurde, war von Weiten davon die Rede. Inzwischen sollen auch noch viele andere deutsche Militärs diesen Gedanken günstig gefasst sein, von dessen Ausführung man sich einen durchschlagenden Erfolg für die deutschen Waffen versprechen soll.

Näherung der Ancre-Linie durchgeföhrt.

Aus Berlin: Die seit einigen Tagen begonnene Näherung der äußersten deutschen Stellungen auf beiden Seiten der Ancre und die Zurückziehung der Truppen auf eine vorbereitete neue Vertheidigungslinie ist in systematischer und vollständig erfolgreicher Weise durchgeführt worden. Die Bewegung wurde von den Engländern anfangs gar nicht bemerkt, und als diese schließlich in zögernder Weise vorwärts tasteten, um das einträumliche hüdenbe geräumte Terrain zu besetzen, wurden ihnen von kleinen deutschen Abteilungen, die Gesangene machten und mehrere Maschinengewehre erbeuteten, blutige Verluste beigebracht. Diese Abteilungen beherrschten das Vordfeld der neuen deutschen Stellungen heute noch.

Graf Bernstorff soll heute eintreffen.

Aus Kopenhagen: Man erwartet hier, daß der Dampfer „Frederik der Achte“, auf dem der frühere deutsche Botschafter in Washington, Graf v. Bernstorff, mit den übrigen früheren deutschen diplomatischen Vertretern in den Ver. Staaten, die Ueberfahrt machen, heute, Donnerstag, eintreffen wird. Man glaubt, daß das Schiff am Samstag in Kopenhagen eintreffen wird.

Lage der Allirten bei Saloniki sehr kritisch.

Aus Washington: Biefige Militärkritiker sind der Meinung, daß die Saloniki-Expedition der Allirten nach Saloniki ebenso in die Brüche gehen wird, wie der Feldzug auf Gallipoli. Schon im Juni dürften die Truppen zurückgezogen werden. Es wird herbegehoben, daß Ausland dagegen entschieden Protest erheben würde, weil dadurch ihre Hoffnung, Konstantinopel in Besitz zu erhalten, zunichte gemacht werden würde. Es heißt, daß die Allirten eine Armee von 500,000 Mann, darunter die Serben und Montenegriner, bei Beginn des Frühjahrs bereit haben werden. Das genügt indessen nicht. Wollen sie einen siegreichen Vorstoß auf die Thatalia Linien, die Konstantinopel schützen, unternehmen, dann bedürfen sie eine Armee von 1 Million Mann. Die Allirten aber haben für eine so große Armee auf dem Balkan weder die nötigen Mannschaften noch Ausrüstung. Dazu kommt, daß die deutschen und österreichischen Tauchboote erfolgreich operieren und den Wasserweg der Allirten im Mittelmeer gefährden. Außerdem mangelt es den Allirten an Kriegsschiffen, alle Transport- sowie Munitionsschiffe, die nach Griechenland abgehen, zu schützen. Die ihnen beigebrachten Verluste, entstehen dieselben nun im Felde oder werden sie durch Strafreiten hervorgerufen, können nicht ersetzt werden, und eine Offensive ihrerseits wird zur Unmöglichkeit. Bisherigen Sommer haben die durch Strafreiten hervorgerufenen Verluste der Allirten fürchterlich aufgeräumt, und dieses dürfte sich während des kommenden Sommers wiederholen, gehen es die Allirten nicht vor, sich aus Griechenland zurückzuziehen.

Kampfgefecht im Kanal endet mit deutschem Sieg.

Aus Berlin: Bericht der deutschen Admiralität auf den jüngsten Angriff auf die britische Küste, der dem englischen Bericht vollständig widerspricht: In der Nacht auf den 25. gingen unsere Torpedoboote im englischen Kanal bis über die Linie Dover-Calais hinaus und in der Rheinmündung vor. Britische Zerstörer, auf die man im Kanal trieb, wurden zu einem Gefecht gezwungen, und nach heftigem Artilleriekampf zerstreut. Treffer ließen sich auf mehreren feindlichen Schiffen beobachten, die jeden weiteren Kampf durch hastigen Rückzug vermieiden. Unsere Schiffe erlitten keine Verluste und keinen Schaden. Abgesehen ließ sich vom Feind in diesen Gewässern nichts sehen. Eine andere Abteilung unserer Torpedoflotte, ohne auf den Feind zu stoßen, vor, bis sie North Foreland und die Downs erreichte. Militärische Anlagen an der Küste nahe North Foreland, die Driftschiff Margate und mehrere dort verankerte Fahrzeuge wurden mit guter Wirkung unter Feuer genommen. Handelschiffe wurden nicht vorgefunden.

Erst ein Häufel der U-Boote im Feld

Aus Berlin: So gewaltige Ergebnisse der verstärkte Tauchbootkrieg schon gehabt hat, — der Hauptfeldzug kommt erst noch! Der Marinefeldmarschall Admiral v. Capelle erklärte vor dem Hauptauschuß des Reichstages, daß sich bis jetzt erst 20 Prozent der deutschen Tauchboote in den Sperrzonen befinden! Jedoch ist die ganze deutsche U-Boot-Flotte aktionsfähig und wird bald in voller Thätigkeit sein. Was England dann bevorsteht, kann man nach den bisherigen britischen Schiffsverlusten leicht ermessen.

Schlag in's Kontor.

Aus Berlin: Aus der Schweiz ist gemeldet worden, daß am 2. Februar in der Nähe von Paris ein großes Munitionslager aufgeblitzt ist, wobei 80,000 Tonnen Munition zerstört wurden. Die Zahl der Toten habe sich auf 200, die der Verwundeten auf 700 belaufen.

Der Pessimismus in Frankreich groß.

Aus Berlin: Ein französischer Senator schrieb dieser Tage einen pessimistischen Artikel über die Kriegssituation. „Am durchhalten und siegen zu können, müssen wir essen. Der Krieg wird von der Nation verloren werden, die zuerst ausgehungert wird. Die Saatfelder sind heute so wichtig wie die Schlachtfelder, und ein Samen Korn so wichtig, wie eine Granate, und ein Pflug wichtiger wie eine Kanone. Für uns ist die Frühjahrsausfaat von weit größerer Wichtigkeit als die geplante große Offensive, die doch nur ein paar Hektar Weizen in unseren Besitz bringen wird. Es wurde die Entlassung aller Landarbeiter der Jahrgänge 1888 und 1889 aus dem Heere angeregt sowie aus den Munitionsfabriken. Dies würde abschlägig beschieden, da man die besonders kräftigen Leute für die Munitionsindustrie braucht. Frankreich leidet furchtbar unter dem Tauchbootkrieg. Der Frachtverkehr hat Einbußen erlitten, deren Folgen phantastische Höhen erreichen. Der Getreide-

Deutsches Anerbieten enthält Präsident Wilsons gefährliche Politik.

Aus Berlin: Deutschlands Anerbieten eines Bündnisses mit Mexiko zur Selbstvertheidigung mag den Amerikanern die Gefahren enthüllen, zu welchen Präsident Wilson sie führt“, schreibt Georg Bernhardt in der „Vossischen Zeitung“. Es war unsere Pflicht, erklärt er weiter, uns Amerikas bittersten Feind als Verbündeten zu gewinnen, — aber das Anerbieten erwies sich als die Rettung von Wilsons Ruf, als er sie als einen Trümpf ansah. Wir sollten niemals Mexiko amerikanisches Gebiet offerirt haben. Mexiko befindet sich in der Vertheidigung gegen Amerika und hätte deshalb nur Unterstützung angeboten werden sollen. Herr Hausmann, Mitglied der Volkspartei, sagt: Die edlen Traditionen Amerikas sind mit unseren Angriffen, als der erste Feind gegen uns aufgestellt, da wir uns schon in Selbstvertheidigung gegen zehn Feinde befinden.

Transportdampfer von fast 35,000 Tonnen gesunken.

Aus Berlin: Ein 34,494 Tonnen großer, armer Transportdampfer wurde, wie nachträglich gemeldet wird, am 24. Februar im Mittelmeer von einem deutschen Tauchboot versenkt. Ferner die Zerstörung mehrerer anderer großer Transportschiffe, sämtlich bis zur Kapazität mit Kohlen, Pferden und Munition sowie Nahrungsmitteln geladen. Außerdem wurden kürzlich im Mittelmeer 13 andere Dampfer versenkt, darunter der italienische Dampfer „Dania“ mit Getreide von Amerika. Fast alle diese Schiffe waren befrachtet.

Die Arbeit der Tauchboote wird geheim gehalten.

Aus Berlin: Die deutsche Admiralität erhält täglich Berichte über erfolgreiche Arbeit der Tauchboote, gibt jedoch nur einen Theil derselben bekannt. Es war immer die Methode der deutschen Militär- und Marinebehörden, keine Information bekannt zu geben, bis die Thatfache als richtig erkannt und keine militärischen Geheimnisse dadurch preisgegeben werden, wenn auch der Wert der Bekanntheit dadurch Einbuße erleidet. Die Marinebehörden haben aber geltend gemacht, daß, wenn die Zahl der im Monat Februar versenkten feindlichen Schiffe bekannt gegeben wird, die Welt staunen muß und dazu angethan sein wird, den Tauchbootkrieg fortzusetzen.

Schlag in's Kontor.

Aus Berlin: Aus der Schweiz ist gemeldet worden, daß am 2. Februar in der Nähe von Paris ein großes Munitionslager aufgeblitzt ist, wobei 80,000 Tonnen Munition zerstört wurden. Die Zahl der Toten habe sich auf 200, die der Verwundeten auf 700 belaufen.

(Fortsetzung auf Seite 8.)

Der 50. Geburtstag Nebraskas.

Letzten Donnerstag waren 50 Jahre verfloßen, seit das damalige Territorium Nebraska in den Staatenbund der Union aufgenommen wurde. Am 1. März 1867 erklärte Präsident Andrew Johnson Nebraska als ein Glied der Ver. Staaten. Damals hatte der Staat Nebraska etwa 75,000 Einwohner und Omahas Bevölkerung zählte ungefähr 5000 Seelen. Ochsengepanne und Dampfer waren die einzigen Transportmittel, auf denen man Omaha im „wilden Westen“ erreichen konnte, und das entstehende Grand Island nur auf dem Staromanege. Der erste Gouverneur des Staates war David Butler, der mit 1093 Stimmen über J. Sterling Morton siegte, der nur 3984 Stimmen erhielt. Die erste Staatslegislatur verlamelte sich noch in demselben Jahre in Omaha. Nur wenige Bewohner im heutigen Grand Island oder Hall County können sich noch der Zeit erinnern, da Nebraska ein Staat wurde, mit Ausnahme der wenigen alten Ansiedler, die noch am Leben sind, wie Herr Joind, Wm. Dage, Frau Thomßen in Ada, Frau Wm. Stollen, Norman Reefe in Ada und noch einige andere. Und in diesen 50 Jahren hat sich der Staat Nebraska zu einem der wichtigsten und reichsten Ackerbauländer des Landes entwickelt, und blühende Städte sind in ihm entstanden, denen gegenüber das frühere Grand Island der 60er Jahre wie ein kleiner Weiser sich ausnimmt. Eine besondere größere Feier fand selbst in den größten Städten nicht statt, aber im Staatskapitol zu Lincoln fanden entsprechende Feiern statt, wobei Gouverneur Neville und Andere Ansprachen hielten. Die beiden Häuser der Legislatur hielten unter dem Vorsitz des Vice-Gouverneurs Howard eine gemeinsame Sitzung ab.

In ihrem Heim nahe Lockwood verlebte vor einigen Tagen Frau Fred W. Garbers, fr., nach merkwürdiger Krankheit an der Lungenentzündung im Alter von 69 Jahren. Die Familie ist eine der prominentesten im westlichen Merrick County. Die Verstorbene wurde in Deutschland geboren und trat mit Herrn Garbers im Jahre 1869 in den Ehestand. Im selben Jahre wanderte das junge Paar nach Amerika aus, wohnte vierzehn Jahre in St. Louis, hielt sich dann wieder acht Jahre in Deutschland auf und kam im Jahre 1891 wieder nach Amerika, um sich dauernd in Merrick County niederzulassen. Sie hinterläßt zwei Söhne, nämlich John Garbers von Chapman und Fred Garbers von Lockwood.

Nach mehrjähriger Krankheit starb dieser Tage in seinem Heim an weilt, 2. Straße Dr. W. H. Hoge, ehemals einer der bekanntesten und thätigsten Ärzte der Stadt, im Alter von 52 Jahren. Außer seiner Wittve hinterläßt er einen Sohn, eine Tochter, eine Schwester sowie einen Bruder. Dr. Hoge war mit dem professionellen und geschäftlichen Leben Grand Island's seit Anfang der 90er Jahre eng verbunden. Bis zur Zeit seiner Erkrankung vor einigen Jahren war er Arzt für die Union Pacific Bahn und befohl außerdem eine große Praxis. Die Leiche wurde nach Cambridge, O., seiner Vaterstadt, überführt.

Aus Hastings wird berichtet: Countyclerk Hudson von Adams Co. wurde der Unterschlagung schuldig befunden, indem er einen Check von \$833.75 auf sich selbst ausstellte. Als der Sheriff im Gerichtsstaal ein sonderbares Benehmen bei dem Gefangenen bemerkte, visitierte er denselben und fand in seiner Tasche einen geladenen Revolver, mit dem er sich allen Anzeichen nach, durch die Untersuchung hochgradig verwirrt geworden, ein Leid anzuhin beabsichtigte. Der Sheriff nahm gerade im geeigneten Augenblick die Untersuchung vor, und vielleicht eine Minute später wäre die That geschehen gewesen. Hudson wurde zu einer Zuchthausstrafe von ein bis zu zehn Jahren verurtheilt.

Nebraska Sängerbund.

Der Bundes-Vorstand des Nebraska Sängerbundes hielt am letzten Sonntag eine Sitzung ab. Alle Mitglieder waren anwesend. Der correspondirende Sekretär Gottlieb Meyer wurde beauftragt, an den Columbus Männerchor sowie den Columbus Schweizerchor zu schreiben, ob sie den Borort zur Abhaltung des nächsten Sängertages im Jahre 1918 übernehmen könnten, und das Delegaten-Sitzung in Grand Island wurde beschloßen, Columbus in erster Linie als Borort in Betracht zu ziehen.

Wichtig für Mitglieder der Harmony-Loge.

Mitglieder der M. O. U. W. Loge, Harmony No. 37, werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Loge nicht gut steht für rückständige Mitglieder. Wer also sein Affektment bis Freitag, den 9. Februar, nicht entrichtet hat, wird suspendirt.

John Reves, Meister-Arbeiter.

Ein Student der hiesigen Hochschule, Namens R. Martin, hatte vor einigen Tagen mit dem Lehrer Moore ein in Thätlichkeiten ausartendes Rencontre und seitdem sind die Herren Jungens in der Hochschule auf den erwähnten Lehrer schlecht zu sprechen. Auf den Wegen in direkter Umgebung der Hochschule fand man Epitheta, in schwarzer und weißer Farbe geschrieben, die den Jungens gewiß nicht zur Ehre gereichten. Das Vorkommniß mag noch ein Nachspiel haben, und mit Recht, denn die Freiheit unserer Jugend scheint in vielen Fällen doch etwas zu weit zu gehen. Und gerade diese fränke Freiheitsidee ist es, welche auch in dieser ersten Stunde im nationalen Leben der Republik eine so verhängnisvolle Rolle spielt. Die Idee bekommt einen Anflug von Wahnsinn.

Durch die Geistesgegenwart einer gewissen Frau Brown, die sich vor einigen Tagen auf dem Wege nach der Stadt befand, wurde der Passagierzug No. 42 der U. & N. Bahn vor einem großen Unglück bewahrt. Sie bemerkte die Eisenbahnbrücke in der Nähe von McDonald's „Spur“ in brennendem Zustande und benachrichtigte sogleich die hiesigen Bahnbahnen telephonisch, denn der erwähnte Passagierzug war bald fällig. Hierauf flaggte sie den ankommenden Zug mit ihrem Taschentuch zum Halten, während herbeigeeilte Bahnarbeiter das Feuer löschten, so daß die Brücke passierbar wurde.

Einer der ältesten Ansiedler in der Umgegend von Cairo ist am letzten Samstag in der Person von Jas. Wuttshau an den Folgen der Lungenentzündung im Alter von über 76 Jahren gestorben. Er war gerade erst von seiner zwei Meilen südlich von Cairo gelegenen Farm nach Cairo gezogen, um dortselbst den Lebensabend zu verbringen, und wahrscheinlich zog er sich beim Umzug die Lungenentzündung zu. Er hinterläßt seine greise Wittve und zwei Kinder. Die Beerdigung fand auf dem Cameron Friedhofe statt.

In Omaha fand vor einigen Tagen die Trauung von Herr. Elsbeth M. Pepper mit Herrn R. L. Harrison, Beide von hier, unter eindrucksvollen Feierlichkeiten statt. Die eheliche Verbindung kam der nächsten Umgegend resp. den Freunden als eine Ueberraschung. Die Braut ist die dritte Tochter der Familie Wilhelm Pepper, die bisher im O. C. Thompson'schen Laden hier selbst angestellt war. Nach einer kurzen Hochzeitsreise wird sich das junge Paar hier häuslich einrichten.

In der allernächsten Zeit wird eine Bundes-Civildienstprüfung für Hall County stattfinden, die hier in Grand Island stattfindet, um die Stellung eines Landbriefträgers in Ada auszufüllen, oder irgend eine andere Befähigung in einem anderen Postamt des Countys. Nur Männer, die im Territorium eines Postamts wohnen können sich zur Prüfung melden. Näheres ist von Hilfspostmeister Baumann zu erfahren.

Gastspiel deutscher Bühnenkünstler.

Leiter: Conrad Seidemann.

Das Gastspiel der vorzüglichen Seidemann'schen Künstlergast (20 hervorragende erste Schauspielerinnen und Schauspieler) findet bestimmt im Frühjahr statt, und richten wir nochmals an alle Freunde echter deutscher Theaterkunst die dringende Bitte, Alles aufzubieten, um dasselbe zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Wir bringen heute einen kurzen Zeitungsausschnitt. Am 11. Dezbr. 1916 schrieb „Germania-Herald“ in Milwaukee Folgendes: „Unser treffliches deutsches Theater brachte am Sonntag eine Neuenstudie des Schauspielers „Die Rabensteinerin“ von Wildenbrand. Wie schon oft, so kam uns auch gestern wieder eindringlich zum Bewußtsein: Je größer die Aufgabe ist die man unseren braven Mimen stellt, desto besser wird sie gelöst. Mit der Höhe ihres Zieles machen ihnen die Schwingen, und der Joll uneingeschränkter Anerkennung ist in der That nur ein schwacher Lohn für die gegebenen Leistungen. Die Spielleitung hatte Conrad Seidemann. Diefem genialen Künstler, seiner bewährten Hand, konnte es nicht fehlen, dem Drama gerecht zu werden. Mit gewähltem Empfinden und historischer Treue hatte Conrad Seidemann für wirkungsvolle Bühnenbilder gesorgt. Sein Geschnack schuf farbenfreudige, lebendige Szenen, die einen anmuthenden, als hätte ein alter Meister sie auf die Leinwand gemaltem. Dann sorgte er für ein lückenloses Zusammenpiel und ein gründliches Ausschöpfen jeder Episode. Herr. Elsa Janssen spielte die Rabensteinerin und füllte sie mit allen schönen Mitteln aus, über welche diese hochgeschätzte Darstellerin verfügt. Da war dieses trugne Kitternd, die Blume des Waldes, dessen Herz beim ersten Kuß auf die blutige Stirn des jungen Reiffen so plötzlich erwidert, in düstiger und doch markanter Art wiedergegeben. Edel und maßvoll in jeder Bewegung, mit absoluter Beherrschung ihres klangvollen Organs wußte sie die Seldin so zu verkörpern, daß der hingerissene Zuschauer alle Regier ihrer Schmerzen und Freuden miterlebte um.“

Wir lassen bald weitere Berichte auch über die anderen Künstler folgen, damit sich Seidemann die Gewisheit verschafft, daß er es hier mit einem erstklassigen Ensemble zu thun hat, welches der allseitigen Förderung und Unterstüttung werth ist. Total ausverkaufte Häuser sollten diese vortreffliche Künstlergast begrüßen.

J. S. Coates, der zur Zeit in Titusville, Fla., sich aufhält, berichtet, daß er kürzlich eine Klapperschlange tödtete, welche die respectable Länge von sieben Fuß hatte, aber nur sieben Zoll umgibt. Da solche Schlangen mit sieben Ringen bei uns nur etwa drei Fuß lang werden, ist diese Größe staunenswerth, aber er erklärt die Größe damit, daß die Thiere unten im Süden ununterbrochen wachsen, während sie in unrem Klima die Hälfte Zeit im Winter schlaf liegen. Die Haut wurde aufgespannt und besitzt eine Breite von 12 Zoll. Die Fänge des Thieres sind derzeit in Brown'schen Labargeschäft ausgestellt.

Ludwig Schulz fehrte anfangs dieser Woche von seiner Reise nach den südamerikanischen Staaten wieder zurück. Auf seiner Reise berührte er Galveston, New Orleans, und ging von dort nach Venezuela, Colon und Panama. Er berichtet, daß die Erdbeben in „Celubra Cut“ noch immer nicht besichtigt sind und größere Schiffe infolge dessen noch nicht durch den Kanal passiren können.

Weslich von St. Libory fand am Sonntag eine Wolfsjagd statt, die ein Terrain von 25 Quadratmeilen umfaßte. Infolge des Umstandes, daß die südliche Linie große Schlupflöcher bot, entkam mancher Hiegrü. Kein einziger wurde zur Strecke gebracht, doch es heißt, daß viele angeschossen wurden. Statt der Wölfe wurden aber viele Hasen in den Jagenhimmel befördert.